№ 249. Donnerstag, den 22. Oktober 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34 Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige“. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Zum Fall Brüsewitz.

Aufklärung über die Karlsruher Säbelaffaire hatte die konservative „Bad. Landpost“ von zuständiger Seite verlangt. Darauf hat ihr der kommandirende General v. Bülow folgende Antwort zugehen lassen: „Karlsruhe, 15. Oktober 1896. „Geehrter Herr Chefredakteur! Das Hauptblatt der gestrigen „Badischen Landpost“ richtet mit warmen Worten die Aufforderung an das Generalkommando, zur Beruhigung des Publikums eine Klarlegung des Sachverhalts hinsichtlich des bedauerlichen Vorfalles zu veröffentlichen, der die Gemüther bewegt. Zu einer solchen ist nach den gesetzlichen Bestimmungen weder der kommandirende General, noch das mit der Führung der Untersuchung befaßte Militärgericht befugt. Da die gerichtliche Untersuchung übrigens noch nicht abgeschlossen ist, und Mittheilungen aus derselben nicht an die Oeffentlichkeit gelangen, so können die in der Presse enthaltenen Angaben nur auf unvollständigen und unkontrolirbaren Privatermittelungen beruhen. Hochachtungsvoll Ew. Hochwohlgeboren sehr ergebener Bülow, General der Kavallerie.“

Trotz dieser Erklärung des kommandirenden Generals veröffentlicht jedoch das Kommando des ersten badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 jetzt eine Darstellung des Falles nach den Angaben der betheiligten Leutnants von Brüsewitz und v. Jung-Stilling, die im Wesentlichen folgendermaßen lautet:

„v. Brüsewitz saß mit v. Jung-Stilling zusammen im kleinen Zimmer des „Tannhäuser“ gleich rechts vom Eingange an der Karlstraße. Zwei Herren mit zwei Damen traten ein; der eine nimmt einen Stuhl des Nebentisches, reißt ihn gegen den Stnhl, auf dem v. Brüsewitz saß, zurück und wirft sich so auf ihn, daß v. Brüsewitz zur Seite gestoßen wird und sich mit den Worten umdreht: „Nun, was ist denn los?“ Da der Mann, ohne sich zu entschuldigen und ohne auch nur im Geringsten Platz zu machen, und sogar auf die wiederholte Aufforderung hin, sich zu entschuldigen, eine freche Antwort gegeben hat (eine Zunge will gehört haben: „Das ist eine Unverschämtheit!“), ohne vorzurücken in recht ostentativer Weise gegen von Brüsewitz zurückgelehnt sitzen bleibt, läßt Letzterer den Wirth Kritsch holen und verlangt von diesem, daß der Mann, Mechaniker Siepmann, aus diesem Lokale ausgewiesen werde. Der Wirth macht leere Entschuldigungen und weigert sich, dem Ersuchen nachzukommen. Darauf tritt Ruhe ein. v. Brüsewitz sagt, in der Erwartung, daß Siepmann allmählich von selbst zur Besinnung kommen uud sich entschuldigen werde, kein Wort. Siepmann steht auf und geht hinaus. Unterdessen rücken die Genossen Siepmanns, um einen neuen Zusammenstoß zu vermeiden, sämmtliche Stühle an die andere Seite des Tisches. Siepmann kommt zurück, nimmt einen der Stühle, wirft ihn wieder gegen den Stuhl von v. Brüsewitz und legt sich so mit „Hüften fest“ und zurückgebogenen Ellbogen darauf, daß v. Brüsewitz gezwungen ist, sich gegen den Tisch vorzuneigen. Leutnant v. Brüsewitz bleibt in dieser Haltung etwa zehn Minuten sitzen, läßt nochmals den Wirth holen, der jedoch nicht kommt, tritt dann, nachdem er dem Mann ruhig etwas gesagt hatte, vor ihn und sagt laut: „Ich bin der Leutnant v. Brüsewitz vom badischen Leib-Grenadier-Regiment und kann von Ihnen verlangen, daß Sie mich um Entschuldigung bitten. Bitte, bitten Sie mich um Entschuldigung!“ Siepmann bleibt sitzen und schreit v. Brüsewitz, der diese Worte im ruhigsten, höflichsten Tone gesprochen haben soll, an: „Ich verbitte mir diesen Ton von Ihnen!“ von Brüsewitz sagt ruhig: „Sie haben sich nichts zu verbitten; Sie wissen, wer ich bin; ich ersuche Sie, mich um Entschuldigung zu bitten. Wollen Sie mich um Entschuldigung bitten? Ja oder Nein?“ Siepmann dreht ihm mit dem Stuhle halb den Rücken zu und sagt dabei: „Es wird Ihnen auch genügen, wenn ich Ihnen keine Antwort gebe.“ Darauf tritt v. Brüsewitz einige Schritte rückwärts und hebt den gezogenen Säbel scheinbar zum Schlage. Der Wirth und vermuthlich der Kellner fallen ihm in den Arm, Siepmann und seine drei Begleiter benutzen den Augenblick, das Lokal zu verlassen. von Brüsewitz sagt, halb zum Publikum, halb zu Stilling gewandt: „Nun kann ich meinen Abschied nehmen oder mir eine Kugel vor den Kopf schießen,“ zieht seinen Mantel an und verläßt ruhig das Lokal. An der Thür holt ihn ein ihm unbekannter Zivilist ein und theilt ihm mit, daß sich der Mann noch im Hofe befinde. Ein an der Thür stehender Schutzmann verneint die Frage, ob Jemand das Lokal verlassen, worauf v. Brüsewitz durch das Thor der Kaiserstraße in den Hof tritt, Siepmann am Abort stehen und sofort die Flucht ergreifen sieht. v. Brüsewitz holt Siepmann in dem mit Glas bedeckten Raume ein; als sich Siepmann gegen v. Brüsewitz umwendet und den Arm (zur Abwehr oder zum Schlag) erhebt, stößt ihm dieser den Säbel in die Seite, so daß Siepmann sofort zusammenbricht. von Brüsewitz begiebt sich in den vorderen Raum des Cafés, während Siepmann in ein Zimmer verbracht wird, und erwartet dort, umgeben von vielem Publikum, die Antwort auf seine Anfrage nach dem Befinden des Verletzten. 1 Uhr 15 Minuten verschied Siepmann. Die bisherigen sämmtlichen Zeugen sagen übereinstimmend aus, daß von Brüsewitz kein verletztes Wort gesagt, während Siepmanns Absicht, den Offizier in der rohesten Weise zu beleidigen, nicht nur aus den Handlungen, sondern auch aus dem Ton seiner Antworten hervorging.“

Diese Veröffentlichung ist bestimmt und geeignet, den Fall in einem anderen Lichte erscheinen zu lassen und zu entschuldigen. Letzteres kann aber nicht als gelungen bezeichnet werden, obwohl die Darstellung, wenn anders sie richtig ist, die Sache in gewissem Sinne erklärt. Auch aus dieser Darstellung geht hervor, daß der Offizier aus vermeintlicher verletzter Ehre den auf der Flucht befindlichen wehrlosen Mann ohne weiteres niedergestochen hat. Es bleibt also nach wie vor ein unerhörter Fall von militärischem Faustrecht, der mit der Rechtsordnung unverträglich ist. Mit vollem Recht wird vielseitig darauf hingewiesen, wie verletzend für das Rechtsgefühl es ist, daß auch dieser Fall Brüsewitz in dem jetzigen nichtöffentlichen Militärgerichtsverfahren verhandelt werden wird, so daß es zweifelhaft bleibt, ob überhaupt eine authentische Darstellung des Vorgangs bekannt werden wird. Der Fall unterstützt das Verlangen nach Oeffentlichkeit des militärgerichtlichen Strafverfahrens auf das stärkste.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Oktober.

— Der Gegenbesuch, welchen der russische Kaiser am Dienstag in Wiesbaden abstattete, war nur von kurzer Dauer. Kurz vor 1 Uhr war der Zar angekommen, 2 Uhr 30 Min. reiste er wieder nach Darmstadt zurück. Kaiser Wilhelm geleitete den Zar zum Bahnhof, wie er ihn dort empfangen hatte.

— Zu den Darmstadt-Wiesbadener Kaiserbegegnungen wird in der „Köln. Ztg.“ anscheinend offiziös hervorgehoben, daß dieselben jeder besonderen politischen Spitze nach der einen oder anderen Seite hin entbehren, um so mehr, als beide Herrscher ohne jede politische Begleitung sind. Die Reise des deutschen Kaisers von dem Feste an der Porta Westfalica nach Wiesbaden stand seit Monaten fest, lange ehe von einem gleichzeitigen Aufenthalte des Kaisers Nikolaus in Darmstadt etwas bekannt war. Ihr nachträgliches Unterbleiben, weil der Zar zufällig gleichzeitig in Darmstadt sei, hätte höchstens unerwünschte und zwecklose politische Deutungen gefunden. Gleiche unfreundliche Auslegungen würde es natürlich gefunden haben, wenn der Zar und der deutsche Kaiser mehrere Tage in solch naher örtlicher Nachbarschaft nebeneiander geweilt hätten, ohne sich gegenseitig zu sehen.

— Kaiser Wilhelm wohnte am Montag Abend mit der Kaiserin im Wiesbadener Theater einer Festvorstellung der Oper „Ingevelde“ bei, deren Text ein Freund des Kaisers, Graf Sporck, geschrieben hat. Ueber die Aufführung hat der Kaiser seine große Befriedigung ausgesprochen und dem Dichter und Komponisten seine Anerkennung ausgedrückt. Nach Schluß der Vorstellung kehrte die Kaiserin nach dem Schlosse zurück, während der Kaiser sich nach der Wohnung des Intendanten v.

Feuilleton.

Rund um Afrika.

Von **Karl Böttcher.**

(Nachdruck verboten.)

Delagoa-Bay, 22 September.
An Bord des Reichspostdampfers „Herzog“.

VIII. Delagoa-Bay.

Wie eine üppig schwellende, vorzeitig aufbrechende Knospe im Frühling — so erscheint mir das portugiesische Städtchen Lourenco Marques, bekannter unter dem Namen Delagoa-Bay, am Rande des indischen Oceans.

Dies ein hochwichtiger Platz: ein Zugangshafen, ein Hauptthor für Transvaal, das junge, erwachende Goldland. Halloh, so thu' dich auf, du gewaltige Pforte, die Tausenden von goldhungrigen Menschen das Glück verheißt! Weit da hinten am glühenden Horizont, jenseits der Grenze von Mozambique, da hebt sie an, die südafrikanische Republik.

Nun strömt es in Delagoa-Bay herbei aus allen Winkeln der Erde, ziehen schwerbefrachtete Schiffe heran aus allen Weltgegenden . . . . Gemach, gemach, ihr emsigen Völker da draußen! Es fehlt hier an ausreichenden Arbeitskräften, welche die Schiffe entladen. Das geht bei den bedächtig zugreifenden Kaffern gar langsam. Jeder Dampfer muß deshalb oft tagelang warten, bevor er an die Reihe kommt . . . . Es fehlt auch an Gebäuden, welche die fremden Waaren einstweilen beherbergen. Auf dem sandigen Quai, auf allen dem Hafen benachbarten Straßen und Plätzen liegt Alles unter freiem Himmel im tollen Wirrwarr durcheinander, so daß ich mich erst in einer Allee von Waaren dahinschlängeln muß, will ich in die Stadt gelangen. Da liegen im afrikanischen Sonnenbrand Tausende von Kisten und Kasten, Tausende von Säcken und „Päcken“, Tausende von Einzelgegenständen: Blechwände, Kanonenräder, Korbflaschen und dergleichen aufgeschichtete Pracht.

Dementsprechend zeigt das Städtebild von Laurenco Marques eine geradezu galoppirende Entwickelung. Ueberall frisch angelegte Wege, abgesteckte Bauplätze, fabelhafte Preise. Ein kleiner Kneipwirth erzählt mir, daß er mit seiner Spelunke jährlich zwanzigtausend Mark verdient. Ein Bauplatz, der vor acht Jahren zweihundert Pfund kostete, wurde jetzt von einer Hotel-Gesellschaft für vierzigtausend Pfund erstanden. Grundstücke, die gegenwärtig noch in Sumpf und Wildniß liegen, haben dieselben Preise, wie Grundstücke an den belebtesten Punkten von Berlin oder Paris . . . . Das sind Vorbereitungen zu einer Weltstadt.

Und doch ist Delagoa-Bay ein vermaledeites Fieberloch. Von der Anhöhe hinter dem Städtchen blicke ich auf ungeheuere Sümpfe, über welchen schwärzlicher, durcheinanderwallender Nebel schwebt. Jetzt wird er angeglüht von der umdunsteten Sonne. Sie frißt und zehrt an diesem Teufelsnebel, kann ihn jedoch nicht verschlucken. Das brodelt von schlechten Dünsten, quirlt in allerhand Miasmen, riecht verdächtig nach Schwefel und Brand — nein, riecht nach Sterben.

Wer hier lebt, ach, der steht auf einem gefährlichen Posten! Zumeist sind es Leute, welche möglichst schnell möglichst viel Geld zusammenhauen wollen, die aber vorsichtigerweise Frau und Kinder im gesunderen, eine Tagereise entfernten Natal leben lassen. Da unten, da giebt es für einen solchen Mann ein leuchtendes Augenpaar, das sich nicht trüben soll bei dieser Jagd nach Gold, giebt es weiche Kinderhändchen, die so herzig aneinander schlagen, während das Mündchen gar drolliges Zeug plappert. Die Fürsorge für die Lieben ist es, welche ihn auf diesen gefährlichen Posten drängt.

Leute kommen in dieses unheimliche Fieberloch, die sterben schon nach acht Tagen. Einer der belebtesten Wege ist deshalb der breite, jäh aufsteigende Sandweg nach dem Kirchhof. —

In Delagoa-Bay erfreut sich die Temperatur eines weiten Spielraums. Des Morgens werde ich von Frostschauern geschüttelt; hastig schlüpfe ich unter wollene Decken. Schon nach wenig Stunden aber gluthet ein heißer Sandwind daher, und mir ist, als stünde ich vor der Feuerung im Kesselraum einer großen Fabrik. Im Verlauf des Tages wird sie geradezu unerträglich, diese von feinem Sandgewölk erfüllte heiße Luft . . . . Beim Skat krümmen sich die auf dem Tisch liegenden Kartenblätter ganz von selbst.

Und doch ist jetzt hier — Winter!

Wehmüthig blickt manch' fieberglänzendes Auge über das Meer, und sehnsuchtsvoll seufzt manch' armer Teufel: „Ach, wenn mich ein Schiff von dannen trüge!“ —

Hinein in dieses mörderische Klima müssen jetzt die portugiesischen Soldaten, welche unser Schiff von Lissabon hierher brachte. Was thut's! Beim Ausbooten, beim Anblick dieses glühenden Himmels, schreien und kreischen sie die schöne, von Berlin herunter gesickerte Melodie: „Margarethe, Mädchen ohne gleichen“ . . . . Jawohl, „Margarethe, Mädchen ohne gleichen“. Während der ganzen Schiffsreise haben sie mich maltraitirt mit diesem grausamen Singsang, mir aber auch zugleich gezeigt, wie ein deutscher Gassenhauer durch die Welt zieht . . . .

Wer ihnen dieses schöne Lied anhängte? Die Lazzaroni im Hafen zu Neapel. Stundenlang haben diese Bengel in ihren kleinen Booten unser Schiff bettelnd umschwärmt und dabei dem deutschen Dampfer das „neueste deutsche Lied“ vorgekräht, auf der Guitarre vorgeklimpert, auf der Mandoline vorgezupft, haben sie mit der „Margarethe“ die plumpen portugiesischen Kupfermünzen aus den Soldatentaschen über das Schiffsgeländer gelockt und dafür in den portugiesischen Kehlen den „Sang“ zurückgelassen. Dieses Schauerlied mit seinem rythmischen Gebimmel hat die Krieger gleich fürchterlich gepackt. Sie sind es nicht wieder los geworden. Was auch die vielwöchige Seereise Wichtiges bot, sie trumpften „Margarethe, das Mädchen ohne gleichen“ dagegen . . . .

Der Suezkanal mit seiner erhabenen Wüsteneinsamkeit wird passirt — „Margare — the, Mädchen ohne glei — chen“; der Sinai dämmert auf in gewaltiger Majestät — „Margarethe“ erscheint auf der Bildfläche; der wildstürmende Monsun wirft im indischen Ocean unsern Dampfer nach allen Seiten — „Margarethe“ wird nicht seekrank; die Engländer schießen die Paläste des Sultans von Zanzibar in Grund und Boden — das stört „Margarethe“ nicht im Geringsten; unser Schiff ankert im verschlafenen Mozambique — „Margarethe“ wacht auf, und es ist Leben im Städtchen . . . .

So wurde der deutsche Gassenhauer von italienischen Lazzaroni an portugiesische Soldaten vermacht, die ihn nun in Ost-Afrika einschleppen . . . . Noch lange wird dies erbarmungslose Geklingel diese braven Mannschaften verfolgen. Sie werden es den Kaffern vorsetzen als „portugiesischen Nationalgesang“, werden die „Margarethe“ brüllen, wenn es in den Kampf geht gegen wilde Völkerstämme, werden sie womöglich Nachts im Zelte summen, wenn ihnen in afrikanischer Einsamkeit ein leuchtender Traum die Heimath vorgaukelt. —

In Delagoa-Bay verlasse auch ich den

Hülsen begab, wo ein Abendessen stattfand. Diesem folgte eine musikalische Unterhaltung, bei der u. a. Kammersänger Müller Lieder des Grafen Eulenburg vortrug. Zu dieser Abendunterhaltung hatten auch der Regierungspräsident v. Tepper-Laski, der Polizeipräsident Prinz von Ratibor, der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher Einladungen erhalten.

— **Der neue Kolonialdirektor Frhr. v. Richthofen** ist, wie dem „Hamb. Korresp." geschrieben wird, für diese Stellung von seinem Vorgänger Kayser selbst in Vorschlag gebracht worden. Der Rücktritt des Herrn Kayser hätte schon seit einigen Wochen festgestanden, sodaß der Reichskanzler Zeit hatte, die Entscheidung vorzubereiten, welche am 16. Oktober bei dem Vortrag des Reichskanzlers in Potsdam erfolgt sei. — Der neue Kolonialdirektor ist bereils in Berlin und nimmt an den Berathungen des Kolonialrathes Theil. Er sowohl wie Dr. Kayser befürwortete in einer der letzten Sitzungen des Kolonialrathes Eisenbahnbauten in den afrikanischen Kolonien, da, wie Dr. Kayser ausführte, die Erschließung derselben nur durch verbilligende Verkehrsmittel, also Eisenbahnen, möglich sein werde.

— **Der Breslauer Zarentoast** scheint den Anlaß zu einem merkwürdigen **politischen Prozeß** zu geben. Wie erinnerlich, wurden über diesen Trinkspruch zwei Lesarten verbreitet. Nach der ersten offiziösen Wiedergabe jenes Trinkspruches soll der Zar die Worte gebraucht haben: „daß ich von denselben traditionellen Gefühlen für Eure Majestät erfüllt bin wie mein Vater". In Wirklichkeit habe der Zar gesagt: „daß ich von denselben traditionellen Gefühlen beseelt bin wie Eure Majestät." In dem Berliner Blatt „Die Welt am Montag" war nun die Behauptuug aufgestellt worden, die falsche Wiedergabe des Zarentoastes sei durch den Oberhofmarschall Grafen Eulenburg veranlaßt worden. Diese Behauptung hat nunmehr zur Verhaftung zweier nach Breslau entsandter Manöver-Berichterstatter, des Freiherrn v. Lützow und des Schriftstellers Leckert-Larsen, geführt. Von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I zu Berlin wird in dem betreffenden Artikel eine verleumderische Beleidigung des Oberhofmarschalls Grafen von Eulenburg gefunden. Freiherr v. Lützow ist nach mehrtägiger Untersuchungshaft wieder entlassen worden. Gegen Leckert-Larsen ist jedoch der Haftbeschluß wegen Fluchtverdachts und Kollusionsgefahr aufrecht erhalten.

— Bekanntlich ist der in Vorbereitung begriffene Gesetzentwurf, betr. die **ärztlichen Ehrengerichte, das Umlagerecht und die Kassen der Aerztekammern**, von dem Minister der Medizinal-Angelegenheiten den Aerztekammern zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt worden. Nachdem der Aerztekammer-Ausschuß über das Gesammtergebniß dieser gutachtlichen Aeußerungen an den Minister berichtet und letzterer die gestellten Abänderungsanträge einer sorgsamen Prüfung unterzogen, dieselben auch, soweit es ihm angängig schien, berücksichtigt hat, wird der Gesetzentwurf, wie die „Berl. Korr." mittheilt, den Aerztekammern nochmals zur Begutachtung unterbreitet werden. Es erscheint dies um so zweckmäßiger, als die Wahlperiode der Aerztekammern in der nächsten Zeit abläuft und der Minister Werth darauf legt, zu wissen, welche Stellung die neugewählten Aerztekammern dem Gesetzentwurf gegenüber einnehmen. Daß die Staatsverwaltung keinerlei Interesse daran hat, den Gesetzentwurf einer eingehenden Diskussion der berufenen Organe der ärztlichen Standesvertretung und der sonst betheiligten Kreise zu entziehen, braucht nicht besonders gesagt zu werden, da sie die gesetzliche Regelung der in Rede stehenden Angelegenheiten überhaupt erst in Angriff genommen hat, nachdem ihr der darauf gerichtete Wunsch aus ärztlichen Kreisen selbst wiederholt und in dringlicher Weise nahegelegt worden war.

— **Die Ueberschüsse der Staatseisenbahnverwaltung** im Vergleich zu dem Etatsansatz werden, wie offiziös geschrieben wird, für das Rechnungsjahr 1895/96 nicht erheblich hinter dem höchsten bisher erzielten Ueberschuß, dem des Jahres 1888/89, zurückbleiben. Im Jahre 1888/89 ergab die Staatseisenbahnverwaltung an Ueberschüssen $52\frac{1}{2}$ Millionen Mk. mehr als im Etat angenommen war (410 Millionen Mk.). Das erste Halbjahr 1896/97 soll sich eher noch besser anlassen. — Diese großen Ueberschüsse der Staatseisenbahnverwaltung haben nur erzielt werden können auf Kosten eines Stillstandes in der Entwickelung des Tarifwesens und in der Erleichterung des Verkehrs für das Publikum. Endlich würde nun für die Eisenbahnverwaltung der Zeitpunkt gekommen sein, um die von dem früheren Minister Maibach geplante Tarifreform in Angriff zu nehmen.

— **Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung in den letzten fünf Jahren.** Aus dem Bericht des Reichspostamts an den Kaiser sind folgende Zahlen hervorzuheben: Die Zahl der Postanstalten ist in den fünf Berichtsjahren auf 28 683 gebracht worden, die Zahl der Telegraphenanstalten auf 13 729, das heißt mit anderen Worten: während der fünf Jahre sind täglich mindestens drei neue Postanstalten und eine Telegraphenanstalt entstanden. 119 539 Kilometer Telegraphenlinien mit 547 814 Kilometer Telegraphenleitungen dienten am 31. März 1896 dem telegraphischen Verkehr (gegen 93 058 Kilometer Linie und 373 944 Kilometer Leitung am 31. März 1891), d. h. in den letzten fünf Jahren sind täglich 14,5 Kilometer Linie gebaut und 95 Kilometer Leitung gezogen worden. Aber übertroffen wird das noch durch die gewaltige Entwickelung, die das Fernsprechwesen genommen hat. In 449 Orten des Reichs-Postgebiets bestanden Ende März Stadt-Fernspreceinrichtungen (Zunahme in fünf Jahren 211), mit zusammen 103 633 Sprechstellen (Zunahme: 51 228); durch 604 (Ende März 1891: 254) Verbindungsanlagen mit 59 532 (mehr 12 369) Kilometer Drahtleitung ist ein Fernsprechnetz über Deutschland ausgebreitet, wie anderwärts seines Gleichen nicht zu finden ist. Berlin allein zählt rund 31 000 Sprechstellen; keine andere Stadt kommt ihm auch nur annähernd gleich. Während der Berichtszeit ist die Zahl der im Reichs-Postgebiet jährlich beförderten Postsendungen von 2632 Millionen auf 3428 Millionen gestiegen, der Betrag der vermittelten Geldsendungen von 20 auf 22 Milliarden Mark. Die Zahl der beförderten Telegramme ist um 10 Millionen gewachsen und hat im Jahre 1895 $34\frac{1}{2}$ Millionen betragen. Der reine Ueberschuß der Verwaltung hat in den letzten fünf Jahren die Höhe von rund $95\frac{1}{4}$ Millionen Mark erreicht. — Und gleichwohl wartet das Publikum noch immer auf die Ausführung der als dringend und nothwendig erkannten Reformen wie der Erhöhung des Maximalgewichts der Briefe auf 20 Gramm!

— Das in der verflossenen Session nicht zu Stande gekommene **Lehrerbesoldungsgesetz** ist jetzt von den betheiligten Ministerien in seiner neuen Fassung fertiggestellt. Wenn man den darüber verbreiteten Nachrichten Glauben schenken darf, so wären in dem neuen Entwurf doch die hauptsächlichsten Streitpunkte beseitigt, die im vorigen Winter die Vorlage zum Scheitern brachten. Der Finanzminister Miquel soll in der neuen Vorlage den Städten so weit entgegengekommen sein als es nach seiner Versicherung überhaupt möglich ist. Es soll beispielsweise dadurch ein großer Stein des Anstoßes beseitigt sein, daß eine Anzahl größerer Städte aus den Alterszulagekassen herausgelassen werden soll. Die größeren Städte hatten dies berechtigte Verlangen erhoben, weil sie durch die Bildung der Alterszulagekassen-Verbände gezwungen gewesen wären, aus ihren Mitteln für die Besoldung der Lehrer in kleineren Städten und auf dem Lande zu einem erheblichen Theile aufzukommen. Wenn nun jetzt den berechtigten Wünschen der größeren Kommunen Rechnung getragen wird, so entsteht freilich die Frage, ob nun auch die Konservativen und das Zentrum bereit sein werden, gerade aus diesem Grunde den neuen Vorschlägen zuzustimmen; es wird daher der ganzen Geschicklichkeit des Kultusministers bedürfen, um die Vorlage in den Hafen zu bringen. Aber Zentrum und Konservative werden es sich hoffentlich noch überlegen, ehe sie eine Vorlage abermals zu Fall bringen, die der Lehrerschaft die unbedingt nothwendige Regelung ihrer materiellen Verhältnisse ermöglichen soll.

— In diesen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß die **bayrische Regierung** Erhebungen über die **Wirkungen der Bäckereiverordnung** anstellen lasse. Die ministerielle „Berl. Korr." theilt dazu mit, daß solche Erhebungen auf Anregung des Reichsamts des Innern in **allen Bundesstaaten** vorgenommen werden.

— Ueber die **berufliche Vorbildung unserer Landwirthe** äußert sich Professor **Dr. Rümker** in Breslau in einem „Mahnwort an alle Landwirthe und solche, die es werden wollen" in sehr abfälliger und unzufriedener Weise. Professor v. Rümker bezeichnet nicht genau seine Stellung zu den Bestrebungen des Bundes der Landwirthe, jedenfalls steht er denselben aber nicht grundsätzlich feindlich gegenüber. Um so bemerkenswerther ist seine Schilderung der völlig unzureichenden Art der gegenwärtigen Vorbildung der Landwirthe. Er schreibt: „Wie kann ein Landwirth unter den heutigen äußerst geschrobenen Verhältnissen für die Dauer prosperiren, der mit einer kaum hinlänglichen Schulbildung, die vielfach nur mit dem Erwerb des Einjährigen-Zeugnisses abschließt, in die Praxis tritt, um als „Volontär" im Spazierengehen oder -Reiten die Grundlagen der Technik seines Berufes zu erlernen? Nachdem diese Stufe überwunden, wird eine Verwalterstelle gesucht; bevorzugt werden oft genug Wirthschaften, in denen man ein Pferd halten und auf die Jagd gehen und auch sonst möglichst angenehm leben kann. Die Landwirthschaft selbst ist dabei nur Hintergrund, von dem sich das „Leben" desto angenehmer abhebt. Sind in dieser Weise einige Jahre verflossen, dann fühlt man sich „reif" zum Selbstständigwerden; man pachtet oder kauft, gründet Haus und Familie, wirthschaftet los und tritt auch hier und da in Vereinen auf, um seine „Erfahrungen" mitzutheilen oder sich an politischen Debatten zu betheiligen, bei denen man sich „dem Gefühl nach" zu dieser oder jener Partei schlägt und nun stramm gegen die Gegner zu Felde zieht. Fast noch weniger vorbereitet treten viele in ihren Beruf, die früher nur Offiziere oder Juristen waren und nun durch ein Jahr Volontärzeit oder ein Jahr „sogenanntes" Studium, oder vielleicht auch durch beides „vorbereitet" Landwirthe werden, ohne als Latifundienbesitzer für einen solchen Bildungsgang eine gewisse Berechtigung zu haben. Auch kommt es hin und her vor, daß einer, der sich nicht als Offizier oder Jurist, sondern in oben beschriebener Weise „rein praktisch" für diesen späteren Beruf vorbildet, noch nebenher ein oder zwei Semester studirt, um die „Mode" mitzumachen. Dabei nimmt er sich vielfach von vorn herein vor, oder er erhält von vielen Seiten den „guten Rath" nur ja nicht zu lange und zu gründlich zu studiren, da das nur verwirre und nachher für die Praxis unbrauchbar mache. Solche und tausend ähnliche Variationen der „beruflichen Vorbildung" bilden bei den Landwirthen, besonders bei denen des Ostens, leider fast die Regel." — Gerade daher kommen denn auch zum Theil die vielen Zwangsversteigerungen und Bankerotte. Professor v. Rümker befürwortet eine gründliche praktische und theoretische Ausbildung der Landwirthe und macht bezügliche Vorschläge, welche voraussichtlich noch Gegenstand weiterer Erörterung sein werden.

— In der „Deutschen Tagesztg." war dieser Tage ein Inserat enthalten, worin es hieß ein **Besitz von rund 4000 Morgen** sei zu verkaufen; Preis des Morgens 400 Mk. „**Große Rentabilität** wird nachgewiesen." Ernstliche Reflektanten sollten Näheres durch den Verlag der „Deutschen Tagesztg.", das heißt also des Organs der „nothleidenden" Landwirthe erfahren. Die „Voss. Ztg." macht zu dieser Annonce die Bemerkung: Das Gut liegt in Ostelbien. Es scheint also selbst im Osten der Monarchie noch immer Güter zu geben, die trotz des bündlerischen Geschreis über die „Noth der Landwirthschaft" eine „hohe Rentabilität" aufweisen.

Ausland.

Rußland.

Von einer militärischen Neuerung wird wie folgt berichtet. Bei einem kürzlich in der Gegend von Kowno stattgehabten Festungsnachtmanöver wurden Versuche mit sogenannten Beleuchtungswagen gemacht, die nach dem Urtheile Sachverständiger überaus günstig ausgefallen sind. Die Wagen sind mit elektrischen Scheinwerfern ausgerüstet, welche das umliegende Gelände bis auf etwa 6 bis 7 Kilometer und darüber so intensiv beleuchten, daß innerhalb der Beleuchtungsgrenze auch der kleinste Gegenstand am Boden zu erkennen ist. Sämmtliche Festungen an der Westgrenze sollen in nächster Zeit mit diesen Beleuchtungswagen ausgerüstet werden. — Graf Schuwalov, der General-Gouverneur von Warschau, gedenkt sich gegen Ende dieses Monats nach Nizza zu begeben, um dort Erholung und vollständige Genesung zu suchen. Der Zustand des Grafen ist zur Zeit noch immer schwankend.

Italien.

Abermals wird der Name Crispis mit einer Skandalgeschichte in Zusammenhang gebracht. Die Gazzetta Piemontese, der Sekolo und andere Blätter behaupten, der verhaftete Millionendieb Martinez, ehemaliger Schatzmeister von Palermo, habe vor Jahresfrist das Kommandeurkreuz des Kronenordens um dreihunderttausend Franks von Crispi gekauft. Die Tribuna dementirt zwar die Nachricht entschieden, aber der Lärm dauert fort. Crispis Freunde hoffen, der frühere Ministerpräsident werde die Verleumdungsklage gegen jene Blätter anstrengen.

Frankreich.

Die bevorstehende Demission des russischen Botschafters in Paris, Baron v. Mohrenheim, kündigt der „Eklair" an. Der Zar soll über den Botschafter sehr unzufrieden sein, weil dieser lange Zeit von der Reise nach Paris als einem gefährlichen Wagniß abgerathen habe. Sowohl in Cherbourg wie in Paris habe der Zar den Botschafter Mohrenheim auffällig kühl behandelt und ihn gegen den Militärbevollmächtigten Baron Fredericks vernachlässigt. Bei der Galavorstellung in der Oper wurde Mohrenheim nicht zum Thee in die kaiserliche Loge gebeten. Als der Zar mit Felix Faure am Ministerium des Auswärtigen am Quai d'Orsai vorbeifuhr, zeigte Präsident Faure dem Zaren das Ministerium mit dem Bemerken, daß die Regierung gewünscht hätte, der Zar hätte dort Wohnung genommen. Der Zar bedauerte, daß er sich durch den Botschafter habe überreden lassen, in dem weit weniger schön gelegenen Botschaftshotel abzusteigen.

England.

In einer großen Protestversammlung gegen die armenischen Greuel, welche Montag Abend in St. James Hall zu London stattfand und welche der Bischof von Rochester an Stelle des Herzogs von Westminster, der sich entschuldigt hatte, leitete, wurde ein Beschlußantrag angenommen, in welchem alle Theilnehmer der Versammlung aufgefordert werden, die Regierung bei allen Schritten zu unterstützen, welche sie unternehmen könnte, um der Schreckensherschaft in der Türkei ein Ende zu bereiten. Ferner wurde noch eine Resolution angenommen, welche alle Nationen und alle Glaubensbekenntnisse auffordert, den Opfern türkischer Unterdrückung und Mißherrschaft zu helfen. — Auf einen Brief, welchen das Palamentsmitglied Carvell Williams an Lord Salisbury gerichtet hatte, um ihn zu bitten, die Stellung der englischen Regierung zur armenischen Frage klar zu legen, hat der Sekretär Salisburys geantwortet, Salisbury könne nicht offen sprechen, weil England in Konstantinopel nicht allein vorgehe. Es beständen also Hindernisse, dem Wunsche Williams nachzukommen, die es nicht geben würde, wenn England unabhängig von den übrigen Mächten vorginge.

Türkei.

In Konstantinopel wurden zwei Polizisten, welche bei dem armenischen Advokaten Cololian in Pera, von dem das armenische Komitee Geld verlangt hatte, auf das Erscheinen der Mitglieder des Komitees warteten, von letzteren schwer verwundet; einer der Polizisten ist bereits gestorben. — Fünf Armenier, welche bei den großen Unruhen Bomben geworfen haben sollen, wurden zum Tode verurtheilt. — Die von der österreichisch-ungarischen Botschaft als Genugthuung für die Erschießung des Bruders des österreichisch-ungarischen Vizekonsuls in Serres, Sladko, durch türkische Truppen verlangte Absetzung des Brigade-Generals Haki Pascha und des Obersten Yussuf Bey ist durch eine Irade gewährt worden. — Ueber das Armeniergemetzel in Eghin, welches am 15. September stattfand, stellen Konsularberichte aus Kharput fest, daß von den 1150 armenischen Häusern in Eghin 980 total zerstört und sämmtliche Häuser geplündert sind; zweitausend Armenier, darunter funfzig Frauen und Kinder, wurden getödtet.

Provinzielles.

w **Culmsee**, 20. Oktober. Der hiesige Oberpost-Assistent Böhnke wurde heute wegen Unterschlagung verhaftet und in das Gerichtsgefängniß geführt. — Auf dem Kirmsfeste in Bildschön entstand gestern vor dem Gasthause eine große Schlägerei, bei welcher das Messer eine Hauptrolle spielte. Ein Tischlergeselle und ein Knecht des Gutsbesitzers Leyser wurden derartig bearbeitet, daß deren Aufnahme in das Krankenhaus erforderlich war.

Elbing, 19. Oktober. Am Sonnabend Abend fand hier eine Sitzung der Dirigenten des letzten Provinzialsängerfestes und der Deputirten der einzelnen Vereine, denen die Dirigenten angehörten, statt. Es gelangte das Programm für das im nächsten Jahre in Elbing stattfindende Provinzialsängerfest zur Annahme. Bei Auswahl der Vortragslieder hat man Werth darauf gelegt, hauptsächlich einfachere Kompositionen zu berücksichtigen. Für die Konzerte des

---

Dampfer „Herzog", wo ich acht Wochen lang in der traulichen Kabine Nr. 13 residirte. Acht Wochen! „Das ist ein ekliger Fetzen Zeit", um mit dem naturalistischen Dichter zu reden. Da kann sich gar Vieles zutragen, zumal in der schwanken Welt des Meeres. Nun scheide ich mit dem Gefühl innigster Befriedigung . . . . Ein herrlicheres Schiff als dieser neue Prachtdampfer ist die ostafrikanischen Küsten noch nicht entlang gezogen. Deshalb errang es auch in allen Häfen, die wir anliefen, einen geradezu durchschlagenden Erfolg. Alles strömte die schmale Falltreppe herauf, war verblüfft, staunte und bewunderte. Die frisch aufblühende deutsche Ost-Afrika-Linie hat mit diesem neuen Dampfer alle übrigen Schiffslinien geschlagen, welche die gleiche Route befahren, auch die französische Compagnie des Messageries maritimes . . . Also ein fröhliches Lebewohl dem tapfern „Herzog" und einen kräftigen Hochachtungsschluck unserer deutschen Ost-Afrika-Linie! —

Nun stehe ich vor einer vierundzwanzigstündigen Eisenbahnfahrt hinauf nach Pretoria. Noch einen Abschiedsblick über die funkelnde Delagoa-Bay. Weit da hinten qualmen und wirbeln mächtige Rauchwolken zum grellsonnigen Himmel empor. Das sieht aus in dieser Landschaft wie der abschließende Hintergrund einer stimmungsvollen Theaterdekoration. Urwald und Prairien werden dort niedergebrannt. Vorwärts, ihr auflodernden Flammen! Es gilt Terrain zu schaffen für neue Plantagen.

Und eine andere, die Sonne verdunkelnde Wolke düstert daneben. Wie sie rasch näher schwebt, sich hebt und senkt, o da weiß ich — es ist eine Wolke von Heuschrecken. Noch wenige Minuten — da flattert und wirbelt sie auch schon daher über die Sandstraßen von Lourenço Marques, da focht' ich mit meinem Palmenstock in der heißen Luft herum und versuche, das gefräßige, millionenfache Geziefer abzuwehren . . . . Huh, wie häßlich das jetzt über meinem Tropenhelm dahinrauscht!

Mit diesem unrühmlichen Scharmützel habe ich genug von Delagoa-Bay. Addio denn!

nächsten Provinzialsängerfestes hatte man ursprünglich einen Raum in der Wöhlerschen Fabrik in Aussicht genommen. Am Sonnabend fand nun auch in der Wöhlerschen Fabrik eine Gesangprobe der beiden Gesangvereine „Liedertafel" und „Liederhain" statt zur Prüfung der Akustik. Das Resultat war ein nicht günstiges, man wird also nicht umhin können, eine besondere Festhalle zu erbauen.

Elbing, 20. Oktober. Herr Zeichenlehrer Kaufmann vom städtischen Realgymnasium, welcher sich bei der Erforschung der Pilze Deutschlands einen Namen erworben hat, ist von der Pariser Universität um eine Uebersicht über die Litteratur der Pilzenkunde Deutschlands für das Jahr 1894 gebeten worden. Herr Kaufmann hat die Pariser Universität auf die Naturforschende Gesellschaft verwiesen. — Die Brandstiftung in Zeyersvorderkampen, welcher Anfangs August d. Js. der Arbeiter Salewski, dessen Ehefrau und vier Kinder zum Opfer fielen, steht heute vor dem Schwurgerichte zur Verhandlung. Angeklagt sind dieserhalb der Eigenthümersohn Jakob Gottschalk aus Zeyersvorderkampen wegen vorsätzlicher Brandstiftung, dessen Vater, der Eigenthümer und Fischer Jakob Gottschalk und dessen Frau Caroline wegen Anstiftung dazu.

Danzig, 20. Oktober. Die bekannte Zoppoter Mordaffäre kommt in der Ende nächsten Monats beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung. Bekanntlich wurde im Juni d. Js. in einem vornehmen Pensionat Zoppots der jugendliche geistesschwache Privatier Behr, Sohn des verstorbenen Geheimen Justizrat Behr in Königsberg, nachts dadurch ermordet, daß ihm der Hals durchschnitten wurde. Unter dem Verdacht der Urheberschaft wurde damals die Wärterin des jungen Mannes, eine gewisse Neumann, welche mit dem Ermordeten in einem Zimmer schlief und gleichfalls eine Verletzung am Halse aufwies, verhaftet. Nachdem der Abschluß der überaus schwierigen Voruntersuchung beendet, ist nunmehr die Anklage gegen die Verhaftete erhoben worden.

Allenstein, 19. Oktober. Für unsere Gegend sehr seltene Wildenten haben sich in den letzten Tagen im Ockulsee eingestellt. Sie gehören zur Gattung der Sägerenten. Auf dem schmalen, hohen Schnabel haben sie einen übergebogenen Nagel und an den Rändern spitzige Zähne, daher die Bezeichnung „Säger." Ihre Heimath ist vorzugsweise der Norden, doch ziehen sie zum Winter nach südlichen Gegenden. Das Männchen hat eine buschige, schwarze Haube mit Metallschimmer; Kopf, Oberhals und Schultern sind ebenso gefärbt, der Spiegel ist weiß und das übrige Weiß mit sanftröthlichen Anfluge. Beim Weibchen sind Kopf und Haube dunkelroth gefärbt.

§ **Argenau,** 20. Oktober. Ein Mord scheint in dem benachbarten Wygoda verübt worden zu sein. Seit dem 11. d. Mts. wurde die Altsitzerin Maryanna Ziemkiewicz vermißt. Am Sonntag wurde nun die Leiche der Frau in einem Teiche gefunden. Verletzungen und sonstige Merkmale, die an der Leiche alsbald festgestellt wurden, lassen fast mit Bestimmtheit auf ein Verbrechen schließen. Die Füße der Leiche sollen auch mit Steinen beschwert gewesen sein. Mittwoch, den 20. Oktober, trifft von Inowrazlaw hier eine Gerichtskommission ein. Die Leiche wird sezirt und eine ganze Anzahl Zeugen vernommen werden.

Meseritz, 19. Oktober. Die in der Opalenitza-Affaire Angeschuldigten, gegen die vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt werden wird, sind: Schmiedemeister Nepomuk Rajewicz, Kaufmann Kasimir Rajewicz, Fleischergeselle Hypolit Stelmaszyk, Arbeiter Valentin Wawer, Arbeiter Kasimir Kłaczyński, Schlosser Stanislaus Urbański, Fleischer Franz Smierzchalski, Schmiedemeister Peter Filipowski und Bäcker Michel Roj Die Anklage stützt sich dem „Kuryer" zufolge auf die §§ 10 und 17 des Vereinsgesetzes und § 125 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs (Landfriedensbruch).

Lokales.

Thorn, 21. Oktober.

— [Handelskammer.] In der gestrigen Sitzung berichtete Herr M. Rosenfeld zunächst über den Verlauf der Eisenbahnkonferenz, welche zwecks Berathung über die Einführung direkter deutsch-polnischer Tarife unter Zuziehung von Verkehrsinteressenten am 10. d. M. in Breslau stattgefunden hat. Die Einführung dieser Tarife ist bisher von der hiesigen Handelskammer in Gemeinschaft mit den Kammern zu Breslau, Oppeln 2c. energisch bekämpft worden, da sich der Export hierbei nicht der Vermittelung der privaten Spediteure bei der Verzollung bedienen kann, sondern auf die kommerziellen Agenturen angewiesen ist; wider alles Erwarten ist es jedoch der Eisenbahnverwaltung gelungen, die sämmtlichen Interessenten bis auf die Vertreter Thorns umzustimmen. Es wurde dabei ausgeführt, daß gewisse Massenartikel wie Kohle 2c., deren Zollbehandlung keine Schwierigkeiten mache, durch die direkten Tarife entschieden einen Vortheil haben würden, ferner hätten die russischen Eisenbahnbehörden sich bereit erklärt, alle Beschwerden betreffs der Zollbehandlung genau zu untersuchen und etwaige Uebelstände abzustellen. Jedenfalls werden die direkten Deutsch-Warschauer Tarife demnächst eingeführt werden, und die Exporteure können sich dann die Mitwirkung der privaten Grenzspediteure nur durch Benutzung des gebrochenen Verkehrs sichern, wobei allerdings die $1^1/_2$fachen Nebengebühren entrichtet werden müssen. Aus dem weiteren Referat des Herrn Rosenfeld über Tarifangelegenheiten ist noch hervorzuheben, daß durch den neuerdings erstellten Tarif für die direkte Beförderung von Gütern von deutschen und niederländischen Stationen nach Thorn transito ein von der Kammer wiederholt geäußerter Wunsch erfüllt worden ist; dieser Tarif wird es ermöglichen, daß beispielsweise Güter, die früher aus Rheinland und Westfalen nach Danzig auf dem Seewege transportirt wurden, jetzt direkt per Bahn hierher befördert werden, um dann entweder auf dem Wasserwege oder durch die Eisenbahn nach Rußland exportirt zu werden. — Die bevorstehende Eisenbahnrathssitzung in Königsberg gab der Kammer Veranlassung, verschiedentliche Uebelstände zur Sprache zu bringen. So wurden die unhaltbaren Verhältnisse auf Bahnhof Mocker gerügt, ferner der Wunsch ausgesprochen, daß der jetzt 2 Uhr 43 Min. nach Inowrazlaw abgehende und dort 4 Uhr 6 Min. ankommende gemischte Zug, der jedoch thatsächlich ein reiner Personenzug ist, auch als solcher behandelt werden und wie früher erst 3 Uhr 30 Min. hier abgehen möge. Als unerträglich werden auch die Verkehrsverhältnisse auf der Strecke Thorn-Marienburg empfunden; hier ist die Einlegung eines später als 6 Uhr von Thorn abgehenden Zuges ein unabweisliches Bedürfniß. Die Kammer ist der Ansicht, daß der traurige Zustand dieser Bahn nur durch die Umwandlung derselben in eine Vollbahn gehoben werden kann und ersucht deshalb Herrn Rosenfeld, dies in der Eisenbahnrathssitzung anzuregen. — Es wurde sodann über den Bau des neuen Lagerhauses auf dem Hauptbahnhofe verhandelt; die Eisenbahn-Betriebs-Inspektion hat sich bereit erklärt, den gewünschten Platz herzugeben, es soll deshalb jetzt der Baukonsens nachgesucht werden. — Das schadhaft gewordene Dach des Lokomotivschuppens macht eine Reparatur nöthig, welche auf Kosten der Kammer ausgeführt werden soll. — Trotzdem selbstständige Kaufleute, welche nach Rußland reisen, um dort Geschäfte zu betreiben, weder einen Kommisschein noch einen Gildeschein zu lösen haben, ist doch ein solches Verlangen kürzlich seitens russischer Behörden an einen hiesigen Kaufmann gestellt worden. Die Kammer hat denselben zunächst auf den Beschwerdeweg an das russische Departement für Handel und Manufaktur verwiesen und wird ihr weiteres Vorgehen von dem Erfolg dieser Beschwerde abhängig machen. — Zum Schluß referirte der Vorsitzende, Herr Schwartz jun., über die den Entwurf eines neuen Handelsgesetzbuches betreffenden Verhandlungen des deutschen Handelstages. Der Entwurf wurde im Allgemeinen als eine gelungene Arbeit begrüßt; von einer eingehenden Diskussion wurde jedoch abgesehen und beschlossen, der Regierung die in den Unterkommissionen zur Sprache gekommenen Abänderungsvorschläge zur Berücksichtigung zu übergeben. Die Herren Regierungsvertreter haben wiederholt betont, daß alles Material gerne entgegengenommen und einer eingehenden Prüfung unterzogen werden würde.

— [Von einer neuen Thätigkeit der Ansiedlungs-Kommission für Posen und Westpreußen] schreibt man der „Deutsch. Tageszty.": „Die Ansiedlungs-Kommission für Posen und Westpreußen fängt an, als Industrieller aufzutreten und den Geschäftsleuten eine unerwartete Konkurrenz zu bereiten. Auf dem Territorium der Herrschaft Wituschütz wird eine Zuckerfabrik gebaut — dazu werden ungefähr drei Millionen Mauersteine gebraucht. Abgesehen davon, daß sich in W. selbst, unmittelbar am Bauplatz der Zuckerfabrik eine der größten und vorzüglichsten Dampfziegeleien der Provinz befindet, sind auch in der Umgegend von Wituschütz mehrere große und mittlere gute Ziegeleien vorhanden, die spielend den Ziegelbedarf für den Bau der Fabrik hätten decken können. Aber was ist geschehen? Die königliche Ansiedlungs-Kommission war in der angenehmnn Lage, alle Offerten unterbieten und die erste Million Ziegel zu einem Preise an den Bauunternehmer verschleißen zu können, zu dem andere gewerbliche Ziegeleien nicht produziren, viel weniger verkaufen können. Die Sachlage ist die, daß die Ansiedlungs-Kommision bei Ilischen irgendwo auf einem Ansiedlungsgute sich eine Ziegelei mit Staatsgeldern gebaut hat, um sich Mauersteine und Drainröhren für ihren eigenen Bedarf herzustellen — das kann ihr niemand wehren; daß sie aber produzirt, um nachher zu unmöglichen Preisen zu verkaufen und dadurch das ohnehin nicht eben rosige Ziegeleigewerbe zu drücken, wird als Härte empfunden und überschreitet zweifellos den Rahmen der gesetzlichen Kompetenzen." — Wenn sich die Sache wirklich so verhält, wie es hier dargestellt ist, so liegt allerdings ein Mißbrauch vor, der böses Blut erregen muß und schleunigst abgestellt werden sollte.

— [Die Hauskollekte zur Abhülfe von Nothständen in der evgl. Landeskirche] findet jetzt statt. Dieselbe wird nur alle 2 Jahre abgehalten und hat im Jahre 1894 den Ertrag von etwa 268 000 Mark ergeben. Es hat damit manchem Nothstande abgeholfen werden können, doch bleibt noch viel zu thun übrig. Die Mittel werden verwendet zur Herstellung und Verbesserung von Pfarrgrundstücken, Unterstützung von Kirchenbauten, Beschaffung von Glocken, Kirchengeräthen 2c. namentlich in solchen Gemeinden, welche zerstreut unter Andersgläubigen liegen und selbst nicht leistungsfähig sind. Mögen daher auch unsere evangelischen Gemeinden dazu beitragen diesen Nothständen abzuhelfen. Selbst das kleinste Scherflein wird dankbar angenommen, eventuell auch durch Herrn Pfarrer Stachowitz.

— [Der Lehrerverein] hat Sonnabend, den 24. $^1/_2$6 Uhr, in Podgorz bei Trenkel eine Sitzung, in welcher Bericht über die in Dirschau stattgehabte Delegirtenversammlung des Provinzial-Lehrervereins erstattet werden wird.

— [Der Vorschußverein] hielt gestern Abend bei Nicolai eine General-Versammlung ab, auf deren Tagesordnung zunächst die Rechnungslegung pro 3. Quartal stand. Die Prüfung der Kasse und der Bücher hat am 30. September stattgefunden; dieselbe gab zu Erinnerungen keine Veranlassung. Die Einnahmen betrugen 822 459,66 M., die Ausgaben 796 862,18 M., sodaß ein Ueberschuß von 25 597,48 M. verbleibt. Unter den Aktiven beträgt u. a. das Kassenkonto 10 757,55 M., Wechselkonto 733 620,46 M., Grundstückskonto 12 283,33 M. und Effektenkonto 64 218,40 M.; unter den Passiven beträgt das Mitgliederguthaben 273 715,90 M., Depositenkonto 282 352,99 M., Sparkassenkonto 146 670,09 M. und das Reserve-Fonds-Conto 70 141,33 Mark. Die Zahl der Mitglieder ist 839. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf den Ausschluß von Mitgliedern. Es wurden 7 Mitglieder ausgeschlossen. Beim dritten Punkt, Abänderung des § 94 des Statuts, wurde nach dem Antrage des Vorstandes die Aenderung angenommen, daß wenn ein oder mehrere dieser Blätter eingehen, der „Reichsanzeiger" an deren Stelle tritt.

— [Um die Beleihung des in Privatlagern der Zuckerfabriken unter steueramtlichem Mitverschluß lagernden Zuckers] zu erleichtern, hat der Finanzminister die Provinzial-Steuerbehörden ermächtigt, auch Privatbanken gegenüber die Mitwirkung der Steuerbeamten bei der Uebertragung des Pfandbesitzes in gleichem Umfange und unter denselben Bedingungen zu gestatten, wie solche bereits früher der Reichsbank gegenüber zugelassen worden ist.

— [Schützenhaus-Theater.] „Der Hüttenbesitzer", dieses vielgespielte, nach seinem dichterischen Werth ziemlich tief stehende, aber immer erfolgreiche Stück wurde gestern mit dem zu einem längeren Gastspiel gewonnenen Herrn Waldemar in der Titelrolle aufgeführt. Wir glauben uns aus diesem ersten Auftreten des Herrn Waldemar noch kein bestimmtes Urtheil über das künstlerische Vermögen desselben bilden zu sollen, zumal gerade die Rolle des Derbley eine von denen ist, die vielfach Virtuosen schablonenhaft nachgespielt wird. Soviel können wir indessen schon heute sagen, daß die Darstellung des Herrn Waldemar eine sehr ansprechende und beifallswürdige war, die eine weitere Talententfaltung in anderen Rollen erwarten läßt. Im ersten Akt gefiel uns nicht ganz die Haltung des Herrn Waldemar. Derblay ist trotz seines bürgerlichen Namens und Berufs eine durchaus vornehme Erscheinung und er bewahrt daher in allem, was er thut und spricht, eine gewisse Gemessenheit. Auch in den anderen Akten trat der Künstler noch einige Male aus diesem Rahmen heraus, wiewohl er hier weit besser die gegebenen Linien inne hielt. Wenn er unseren Rath befolgen und dem Ganzen ein etwas weniger jugendliches Gepräge geben wollte, so glauben wir, würde er dadurch seiner Darstellung wesentlich nützen. Im Uebrigen war die Aufführung, abgesehen von den untergeordneten Rollen, recht lobenswerth. Besondere Anerkennung verdienen Frau Berthold als Claire, Frau Metz als Marquise, Herr Straß als Moulinet, Herr Schütz als Notar Bachelin, Frl. Bauer als Susanna und namentlich auch Frl. Olsen als Athenais. Diese Emporkömmlingstochter gelangte durch Frl. Olsen in der That sowohl in Erscheinung wie im Spiel zu einer ganz vortrefflichen Darstellung.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 8 Grad C. Wärme; Barometerstand 27 Zoll 5 Strich.

— [Von der Weichsel.] Der Wasserstand betrug heute Morgen 0,35 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Ueber die Beerdigung des von Lieutenant von Brüsewitz in Karlsruhe erstochenen Technikers Siepmann, der aus Altendorf bei Essen war, theilen die „Essener Neuesten Nachrichten" u. a. folgendes mit: Am Freitag gegen Mittag traf mit dem Personenzuge die Leiche Siepmanns auf dem Berg.-Märkischen Bahnhofe in Altendorf ein. Das recht traurige Amt der Ueberführung der Leiche von Karlsruhe nach Essen hatte ein Bruder des Entschlafenen, Kaufmann Wilh. Siepmann, und ein Onkel, Franz Potthof aus Essen, übernommen. Eine große, zum Theil ziemlich erregte Menschenmenge hatte sich am Bahnhof eingefunden. Am Sonnabend Morgen gegen 9 Uhr fand die Beerdigung statt. Schon lange vor der Einsegnung der Leiche füllten Hunderte von Menschen in der Nähe des Trauerhauses die Altendorfer Straßen, und es machte sich überall eine herzliche Theilnahme an dem großen Verlust, den die Familie Siepmann erlitten, bemerkbar, während man zugleich der Entrüstung über die That des Offiziers zuweilen in recht derben Worten Ausdruck verlieh. Der Leichenzug war schier endlos. Prachtvolle Kränze bedeckten den Leichenwagen, während Jungfrauen und eine Abordnung aus Karlsruhe, welche die weite Reise nicht gescheut hatte, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, mit den Palmenzweigen hinter dem Sarge herschritten. In dem Trauerzug befanden sich auch viele Essener Herren. Nachdem der Sarg ins Grab versenkt war und die üblichen kirchlichen Zeremonien stattgefunden hatten, rief ein Herr von der Karlsruher Abordnung, der auch an dem Unglückstage in Karlsruhe in dem betreffenden Restaurant anwesend war und einige Zeit mit Siepmann an einem Tische gesessen hatte, dem Entschlafenen ergreifende Abschiedsworte in die Gruft nach. Darauf fand die feierliche Todtenmesse, an der fast alle Leidtragenden theilnahmen, in der katholischen Pfarrkirche zu Altendorf statt.

* Von den Mördern des Justizraths M. Levy in Berlin ist der eine in der Person des 17jährigen Schlosserlehrlings Wilhelm Grosse ergriffen worden. Er ist geständig und bezeichnet als Anstifter und Mitthäter den noch nicht ergriffenen früheren Schreiber Levy's, Namens Bruno Werner. Auf diesen 16jährigen Schreiber Werner hatte sich der Verdacht schon am Montag gelenkt. Werner war zwei Jahre lang im Bureau des Ermordeten beschäftigt und wurde nach Weihnachten 1895 wegen kleiner Veruntreuungen entlassen. Ihm waren die Wohnungsverhältnisse sowie die Gewohnheiten des Levy'schen Ehepaares genau bekannt, er war auch vertraut mit dem nicht ungefährlichen Wege, den die Mörder am Sonntag Morgen genommen haben. Denn es ist, wie amtlich mitgetheilt wird, festgestellt, daß er wiederholt vom Flurfenster aus in die Levy'sche Wohnung über die am Speisezimmer und den hinteren Wohnungsräumen vorüberführende Hofgallerie geklettert ist. Nach der Art und Weise, in welcher die That ausgeführt wurde, erschien es alsbald wahrscheinlich, daß die Thäter es auf die Schlüssel zu dem in einem Vorderraume der Levy'schen Wohnung stehenden Geldschrank abgesehen hatten. Werner wußte genau, daß der Ermordete stets die Schlüssel bei sich führte und sie Nachts entweder in der Beinkleidtasche oder im Nachttischchen verwahrte. Werner war von Januar bis Mai d. Js. Schreiber beim Rechtsanwalt Golde, Roßstraße 2, und ist dort ebenfalls wegen verübter Veruntreuungen entlassen worden. In der Nacht zum 10. d. Mts. ist auch in der Wohnung Goldes ein Einbruch ausgeführt, bei welchem der Thäter ebenso wie bei Levy über die am Seitenflügel entlang führende Gallerie in die Wohnung gedrungen ist.

* Das große Loos der preußischen Klassenlotterie ist nach Templin gefallen. Einen Theil davon spielt die dortige Lehrerschaft. Auf jeden Lehrer entfallen je 7300 Mark.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 21. Oktober.

Fonds: fest.			20. Okt.
Russische Banknoten		217,35	217,45
Warschau 8 Tage		216,30	216,30
Preuß. 3% Consols		98,20	98,30
Preuß. $3^1/_2$% Consols		103,60	103,50
Preuß. 4% Consols		103,75	103,75
Deutsche Reichsanl. 3%		97,60	97,60
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$%		103,20	103,00
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$%		66,75	66,90
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	65,90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. ll.		93,10	93,30
Diskonto-Comm.-Antheile		204,70	204,10
Oesterr. Banknoten		169,80	169,95
Weizen:	Okt.	175,00	173,75
	Dez.	176,50	174,00
	Loco in New-York	$88^7/_8$	$88^1/_8$
Roggen:	loco	134,00	131,00
	Okt.	134,50	132,00
	Nov.	135,00	132,50
	Dez.	136,00	133,75
Hafer:	Okt.	134,75	133,75
	Dez.	134,00	133,75
Rüböl:	Okt.	56,00	55,10
	Dez.	55,80	55,10
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	57,70	57,80
	do. mit 70 M. do.	38,00	38,00
	Okt. 70er	42,30	41,90
	Dez. 70er	42,30	41,90
Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ pCt.		—,—	100,25

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 21. Oktober.
v. Portatius u. Grothe.
Unverändert.

Loco cont. 50er	58,50 Bf.,	56,70 Gd.	—,— bez
nicht conting. 70er	38,50 „	37,20 „	—,— „
Okt.	—,— „	—,— „	—,— „
	38,50 „	—,— „	—,— „

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. Oktober. Der Redakteur des „Deutschen General-Anzeiger" Carl Sedlatzek wurde heute in erneuter Verhandlung wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft und Gotteslästerung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Petersburg, 20. Oktober. Der „Grashdanin" schreibt: Die warmen Sympathiebezeugungen Frankreichs können zur Sicherung des Friedens beitragen, dagegen erzeuge das leichtfertige Allianz-Gerede das Gegentheil. Es errege die Gemüther in Deutschland und schade der ganzen auswärtigen Politik.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

Polizeibericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Ende September 1896 sind:

11 Diebstähle, 2 Körperverletzungen, 2 Sachbeschädigungen, 1 Unterschlagung, 1 Hausfriedensbruch

zur Feststellung, ferner:

liederliche Dirnen in 30 Fällen, Obdachlose in 10 Fällen, Bettler in 5 Fällen, Trunkene in 11 Fällen, Personen wegen Straßenskandals und Unfug in 33 Fällen, 19 Personen zur Verbüßung von Polizeistrafen, 2 Personen zur Verbüßung von Schulstrafen

zur Arretirung gekommen.

1557 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

1 Landwehr-Dienstauszeichnung, 1 Wasserpaß des Franziszek Deven aus Jeziorko, 1 50-Pf. Brod, 1 schwarzmetallne Damen-Remontoir-Uhr, 1 weißes Mannshemde, 1 schwarze Frauenschürze, 1 schwarzwollnes Umschlagetuch, 1 leeres Portemonnaie, 1 Mark baar, 5 Mark baar, 10 Pfennig baar 35 Pfennig in Postbriefkästen, 1 Zehnrubelschein, 1 Stück von einer Damenuhrkette, 1 Kinderstrohhut, 1 Taschenmesser, 1 Schulaufgabenbuch, 1 Zigarrenspitze, 1 Zollstock, 2 schwarze steife Hüte, 2 Regenschirme, 1 Hose, 1 Düte mit rother Farbe, 1 Schlüsselbund mit 3 kleinen Schlüsseln, 1 Granatarmband (vor etwa 1—2 Jahren gefunden), 1 Notizbuch als Reiseauszug von Geschäftsfirmen.

Vom Bahnhofs-Restaurateur in **Ottlotschin als dort zurückgelassen** angemeldet:

1 Regenschirm, 1 Schnupftabaksdose, 1 Paar weiße Trilot-Handschuhe, 1 Haarpfeil, 1 Lupe, 1 Kneifer, 1 Strumpfband, 2 Taschentücher, 3 Servietten, 1 gelbmetallner Ring.

Zugelaufen:

1 kleiner gelbgefleckter Hund, 1 kleiner brauner Hund, 1 schwarz- u. gelbgefleckter Fox-terrier, 1 Ente.

Zugeflogen:

1 junger Papagei.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen drei Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn, den 17. Oktober 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Nachdem ich auf der Königl. akadem. Hochschule für Musik in **Berlin** meine Musikstudien beendigt habe, beabsichtige ich hierselbst

Clavierunterricht

zu ertheilen und nehme **Anmeldungen** in meiner Wohnung **Neustädt. Markt Nr. 5, 3 Treppen**, entgegen.

Frau Clara Schulz
geb. **Dietrich.**

Eine Gastwirthschaft

zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Schlossermstr. **Majewski**, Brombergerstraße.

Ein gebrauchtes

eisernes Spind

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

Eine ganz neue Nähmaschine

steht billig zum Verkauf Neustädt. Markt 9.

Maurer u. Zimmerleute

für dauernde Beschäftigung sucht

A. Teufel, Maurermstr.

Suche

von sofort einen tüchtigen, selbstst. Kastenbauer bei hohem Lohn u. dauernd. Stell.

Wittwe A. Gründer, Wagenfabrik.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei
A. Tapper, Bäckermeister, Neustädt. Markt 9.

Ein Laden nebst Wohnung

von sofort **zu vermiethen**
Elisabethstraße 13/15, 1 Tr.

II. Etage von sofort zu vermiethen 17. Altst. Markt 17. **Geschw. Bayer.**

---

2 kl. Z. u. Küche Strobandstraße 22.

---

1 oder auch zwei **möblirte Vorderzimmer** zu vermiethen. Schillerstr. 6. I.

---

1 kl. möbl. Zimmer mit guter Pension billig zu haben Gerechtestraße 2, 1 Tr., l.

Im

Neubau Schulstr. 10|12

sind Wohnungen von 12 u. 6 Zimmern von sofort zu vermiethen. **G. Soppart.**

---

1 m. Zim., prt., m. Kab. z. v. Strobandstr. 17.

Schön möbl. Zimmer

zu vermiethen, eventuell mit Pension
Araberstraße 4, 1. Etage.

Die höchsten Preise!

Für jedes tote und lebende Pferd, welches mir auf meine Abdeckerei gebracht wird, zahle **15 M.**, solche die ich abholen lasse **10 M.**

A. Luedtke,
Abdeckerei Thorn.

Central-Hotel, Thorn

empfiehlt sein

Restaurant und Café.

Küche geführt durch einen tüchtigen Koch.
Vorzüglicher **Mittagstisch**, 3 Gänge, 10 Mittagsmarken
für 8 Mark.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. **Specialität** täglich **Bummbler Bigos, Ungar. Goulasch**, jeden Donnerstag und Sonntag **Warschauer Flaki.**

Ausschank von vorzüglichem **Märzen-Höcherlbräu, Münchener Bürgerbräu, Berliner Weißbier, Grätzer, Porter, Pale Ale**, gut gepflegte **Weine** und ff. **Liqueure.**

Solide Preise. — Aufmerksame Bedienung.

Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst

J. Przybylski.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein

Generaldirektion **STUTTGART** Uhlandstr. No. 5.

Juristische Person. — **Gegründet 1875.** — **Staatsoberaufsicht.**

Filialdirektionen

BERLIN S. W. Anhaltstrasse No. 14. in **WIEN I.** Annagasse 3a.

Weitestgehende Einzel-Versicherung
und
Familien-Versorgung.

Kranken-, Unfall- und Invaliditäts-Versicherung, Alters-, Witwen- und Waisen-Versorgung.

Wichtig für
Gross-Industrielle und Bankgeschäfte
zum Zweck der
Pensions-Versicherung
einzelner oder sämmtlicher Beamten,
desgleichen als
Einzel-Versicherung für **Fabrikanten und Gewerbetreibende**, sowie für **Gelehrte, Rechtsanwälte, Aerzte** etc. etc.

Der Verein gewährt:

1) **Bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit** infolge **innerer Erkrankung** oder **Unfalls** Entschädigung von **Mk. 2.50** bis **Mk. 20.—** täglich.
2) **Invalidenrente** bei völliger oder teilweiser Arbeitsunfähigkeit (Berufsunfähigkeit) infolge **innerer Erkrankung** oder **Unfalls** von jährlich **Mk. 500.—** bis **Mk. 3500.—**, zahlbar bis zum Ablauf des 65. Lebensjahrs des Versicherten. (Unkündbare Unfall-Invaliditätsversicherung.)
3) **Altersrente**, beginnend nach Ablauf des 65. Lebensjahrs des Versicherten im jährlichen Betrage von **Mk. 500.—** bis **Mk. 3500.—**.
4) **Dienstunfähigkeits-Versicherung** vermittelst der Kapital-Versicherung, beginnend mit dem Eintritt von Invalidität oder der Vollendung des 65. Lebensjahrs des Versicherten.
5) **Witwen- und Waisen-Versorgung** vermittelst der Kapital-Versicherung für den Fall des Todes des Versicherten.
6) **Kinderversorgung** vermittelst Kapital-Versicherung für die **Lehr-, Studien- und Militär-Zeit**, **sowie als Brautaussteuer und Versorgung unverheirateter Töchter.**

Am 1. Oktober 1896 bestanden in sämtlichen Abteilungen des Vereins 204,178 Versicherungen über 1,605,676 versicherte Personen.

Prospekte und Versicherungsbedingungen werden von der Direktion und sämtlichen Vertretern des Vereins abgegeben.

Subdirektion Danzig:
Felix Kawalki, Langenmarkt 32.

General-Agentur für Thorn:
D. Gerson, Untermühle.

Spezial-Marke.

BORUSSIA

Gesetzlich geschützt.

Importähnliche Cigarren.

		Packg.	Mk.
No. 1.	**Regalia Amazona** .	a 1/10	60.
No. 2.	**Perfectos** . . .	a 1/10	60.
No. 3.	**Reina Victoria** . .	a 1/20	80.
No. 4.	**Regalia Brittannica**	a 1/20	100.
No 5.	**Reina Victoria chica**	a 1/20	100.

Musterkistchen a 25 Stück sind von den einzelnen Sorten erhältlich.

A. Glückmann Kaliski

Thorn, Graudenz,
Breitestr. 18—Artushof.—Pohlmannstr. 7.

Mit meinem überaus reich assortirten Lager in

Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und Alfenidewaaren

in den neuesten Mustern

halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Neuarbeiten und **Reparaturen** werden, wie bekannt, sauber und billig ausgeführt.

S. Grollmann, Juwelier,
8. Elisabethstraße 8.

Artushof.

Montag, d. 26. October und Dienstag, d. 27. October,
Abends 8 Uhr:

Wissenschaftliches Theater.

Zwei grosse glänzend ausgestattete Vorführungen der

URANIA, BERLIN.

Wissenschaftl. Leitung: **Dir. Dr. Meyer.** Vortragender: **Carl Bergmann.**

Montag, d. 26. October:

„Das Antlitz der Erde“

betrachtet auf einer Reise durch zwei Welten.

Dienstag, den 27. October:

„Eine Amerikafahrt“.

(Beide Vorführungen fanden in Berlin mehr als 600 mal statt.)

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 1,50 Mk., unnummerirter Platz 1,00 Mk. **für beide Abende**; 2,50 „ beide Abende: 1,50 „ Stehplatz 0,75 Mk. — Schüler 0,50 Mk.

Vorverkauf: **Walter Lambeck's** Buchhandlung.

Soeben erschien:

Freiheit des Rückens. Allgemeine Wehrpflicht. Oeffentlichkeit des Strafgerichts.

Drei Etappen auf dem Wege militärischer Entwickelung
von
Dr. Albert Pfister,
Generalmajor z. D.
Preis 50 Pf., per +Bd. 60 Pf.

Der Verfasser, ein hochstehender Offizier, stellt in dieser Schrift diejenigen treibenden Momente zusammen, die ebensowohl zu dem militärischen Entwickelungsgang wie von dem allgemeinen Rechtsbewusstsein ausgehen und in logischer Folgerichtigkeit geradezu **mit Nothwendigkeit auf die Oeffentlichkeit des militärischen Strafgerichts** hindrängen.

Bestellungen erbittet die Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Asthma.

2 Jahre war ich mit Asthma belastet und hatte alle mir verordneten Mittel erfolglos angewendet. Nachts saß ich schlaflos im Bette und schnappte nach Luft, hustete, daß oft Blut von der Lunge kam; weißschaumiger Auswurf löste sich unter großer Anstrengung. Der Appetit war gut, doch hatte ich nach dem Essen vermehrte Athembeschwerden, beim Gehen mußte ich stehen bleiben, um Luft zu erlangen. Ich wendete mich an Herrn Paul Weidhaas in Dresden-Niederlößnitz, Hohestraße 436, und konnte ich schon nach 8wöchentlicher Kur Berge und Treppen steigen, als hätte ich nie Athmenoth gehabt. Ich rathe deshalb allen ähnlich Leidenden, sich dieser Kur zu bedienen.

Friedrich Enke, Coswig i. Anh.

Beglaubigt und mit dem Magistratsstempel versehen.

Coswig i. Anh.
Die Polizei-Verwaltung.
Lohr.

Vorzüglichen Sauerkohl, Gute Kocherbsen, Gesch. Victoria-Erbsen, Ostpr. graue Erbsen, Bohnen, Linsen, Dillgurken, Preißelbeeren,

empfiehlt

Hugo Eromin,
Mellienstraße 81.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend mpfehle ich mich ganz ergebenst, gestützt auf vorzügliche Referenzen, zur **Herrichtung von**

Dejeuners, Diners und Soupers,

wie auch **einzelnen Schüsseln außer dem Hause** zu den billigsten Preisen bei exaktester Ausführung.

Bei **Familienfestlichkeiten, Hochzeiten, Jagddineurs etc.** bitte ich höflichst sich meiner bedienen zu wollen.

Karl Boehme
Koch und Oekonom im Offizier-Kasino Ulan.-Reg. v. Schmidt (1. Pomm.) No. 4

Guter koscherer Mittagstisch!

Ww. **Waldmann**, Araberstr. 4, 1. Et.

I. u. II. Etage,

große Wohnungen von 8 Zimmer nebst sämmtlichem Zubehör, Pferdestall und Remise, von sofort oder später zu vermiethen **Brombergerstr. 60.**

Concerte u. Vorträge

bis Ende 1896.

25. Oct. Lieder-Abend Eugen Gurs.
26. Oct. } 27. Oct. } Vorträge der Gesellschaft Urania.
3. Nov. Reuter-Abend von Junckermann.

Walter Lambeck.

Schützenhaus-Theater.

Donnerstag:

Neu! Neu!

Das zweite Gesicht.

Graf **Mengers**: Hr. **Waldemar** a. G.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 22. October,
Abends 8 1/4 Uhr
im kleinen Saal des Schützenhauses
erste Winterversammlung.

Vortrag des Hrn. Oberingenieur **Zechlin.**
Nichtmitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand.

Krieger-Verein

Thorn.

Freitag, den 23. d. Mts.,
Abends 8 Uhr
Generalversammlung
bei **Nicolai.**
Vorstandssitzung 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Zum Pilsner.

Heute Donnerstag:
Großes
Wurstessen
(auch außer dem Hause).

Waldhäuschen
(A. Gardiewska).
Donnerstag: Vorzüglichen
Kaffee mit Kuchen.

Täglich frische Pfannkuchen

empfiehlt
A. Tapper, Neustädt. Markt 9.

Den besten u. billigsten

Thee

liefert

Russ. Thee-Handlung
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstraße 28,
vis a vis Hotel „Schwarzer Adler“.

Guten Mittagstisch in u. auß. d. H. verabf.
A. Schönknecht, Bäckerstr. 11, prt.

---

1 Wohnung,
1. Etage, 4 Zimmer, Balkon, Küche, Speisekammer, Entree und Zubehör zu vermiethen Grabenstr. 2. Zu erfr. bei **Rux**, 3 Tr.

Im Leben nie wieder!

Rothe Pracht-Betten

mit kl. unbedeutenden Fehlern vers. so lange noch Vorrath ist, für

12 1/2 M. 1 gr. Ober-, Unterb. u. Kiss., reichl. m. weich. Bettf. gef., für
15 1/2 M. roth. Hotelbett, compl. Gebett m. sehr weich. Bettf. gef., für
20 M. prachtv. compl. roth. Ausstattbett, breit, m. sehr weich. Bettf. gef.

Bettf.-Preisl. u. Anerkennungsschreiben gratis Nichtpass. zahle d. Ged retour.

A. Kirschberg, Leipzig 26.

Hierzu eine Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“, Verleger: M. Schirmer in Thorn.